

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 86 (1960)
Heft: 6

Artikel: Intimitäten
Autor: Tschudi, Fridolin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-499180>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ich kenne die Klage, die Jugend sei zuchtlos geworden und vor allem lärmiger, brutaler und genußsüchtiger als die Jugend von früher. Das Gegenwärtige schneidet bei den Leuten immer schlechter ab als das Frühere. Man weint der guten alten Zeit immer eine Träne nach. Die Ohrfeigen, die wir auf dem Schulweg ausgeteilt haben, sind harmlos gewesen, während man aus dem kleinsten Schlag, der von Jugendlichen heute verabreicht wird, einen Totschlag macht. Ich bin gerne geneigt, die heutige Jugend, wenn es nötig ist, in Schutz zu nehmen, namentlich dann, wenn Erwachsene zur ausgesprochenen Jugendfeindlichkeit neigen. Auf der andern Seite aber muß ich zugeben, daß es nicht immer leicht ist, heute prinzipiell jugendfreundlich zu sein. Ich wohne in einem Quartier, das keineswegs unter dem Odium des Massiven steht. Und doch fällt es auf, daß ein Teil der Jugend, sobald sie das Schulhaus verlassen hat, sich recht robust gebärdet. Sie im Trottoirstaub wälzende Buben, die sich ausgiebig verprügeln, gehören eigentlich zur Tagessitte. Ein Erwachsener, der eine solche Prügelei schlichten will und die Knaben nach Hause schickt, muß sich von einem Käsehoch sagen lassen: «Mein Herr, mischen Sie sich nicht in fremde Angelegenheiten.» Man ist auch lauter geworden, lärmiger. Auch wir haben den Schulsilvester ungebärdig gefeiert und ohne Robustheiten ist es nicht abgelaufen, aber im Durchschnitt ist man heute zügelloser.

Es muß auffallen, daß die Schulämter von Jahr zu Jahr mehr gezwungen werden, Aufrufe an Schüler und Eltern zu erlassen. Das Schulamt der Stadt Zürich hat dieses Jahr einen solchen Aufruf erlassen, der nachdenklich stimmt. In der Einleitung heißt es: «Schulbehörden und Lehrer stellen mit Bedauern fest, daß auffallend viele Schüler regelmäßig rauchen und daß in den meisten Klassen auch Schüler sitzen, die alkoholische Getränke trinken. Nikotin und Alkohol sind nachgewiesenermaßen für die jungen, sich im Wachstum

befindenden Menschen sehr schädlich.» Das zürcherische Schulamt, das sicher nicht empfindsamer sein wird als andere Schulbehörden, macht die Eltern darauf aufmerksam, «daß gerade am Schulsilvester die Schüler oft im falschen Glauben sind, das Rauchen gehöre zum fröhlichen Treiben des letzten Schultages». Es wird dann darauf hingewiesen, daß die von der Schulpflege erlassene Disziplinarordnung der schulpflichtigen Jugend das Rauchen ausdrücklich untersagt. Auch werden die Eltern gebeten, ihre schulpflichtigen Kinder aufzufordern, am Schulsilvester Ausschreitungen und Sachbeschädigungen zu unterlassen.

Wie oft haben wir die Ansicht vertreten, das Silvestertreiben müsse eine gewisse Elementarität besitzen; aber das Elementarische hat mit der Zeit in Rüppelei umgeschlagen.

Vielleicht hat eine gewisse Jugend die Toleranz der Erwachsenen falsch verstanden. Vielleicht legt uns der gefährliche Zauber der Halbstarkenbewegung eine größere Strenge nahe. Jene, die meinen, man müsse der Jugend alles durchgehen lassen, erweisen der Jugend den schlechtesten Dienst. Der prinzipiellen Ohrfeige möchte ich nicht das Wort reden, aber die gelegentliche Ohrfeige hat erzieherischen Wert, namentlich dann, wenn sie nicht vom zornigen, sondern vom erzürnten Lehrer verabreicht wird.

Das Rauchen beispielsweise gehört bei Kindern nicht zum Elementaren, eher zur Geltungssucht und zur Blödigkeit. Dem Lehrer, der dem Käsehoch die, übrigens meistens gestohlene, Zigarette aus dem Mund schlägt, sollte man nicht in den Arm fallen. Es gibt Möglichkeiten der jugendlichen Kraftentfaltung, die gesunder und jugendfreundlicher sind als das Rauchen, an dem die Renommiersucht mehr Anteil hat, als Spiel- und Abenteuertrieb. Es will einem merkwürdig anmuten, wenn ein Schulamt die Eltern zart und rücksichtsvoll darauf aufmerksam macht, daß Alkohol dem Wachstum des Kindes schädlich sei. Ich möchte vielmehr dem Lehrer das Recht einräumen, dem Kind das Trinken alkoholischer Getränke gehörig abzugewöhnen. Unmißverständlich! Da würde ich es angezeigt erachten, dem Lehrer gegenüber den Eltern gewisse Kompetenzen einzuräumen. Der Typus des pedantischen, knurrigen, jugendfeindlichen Lehrers gehört dem Album alter Karikaturen an; der neue Lehrer aber ist so, daß größere Kompetenzen von ihm nicht ausgenutzt werden. Er wird streng sein können, ohne ins Prügeln zu fallen.



Das Burggespenst und die gute Burgfrau

Intimitäten

*Wie? Schon wieder zugenommen? –
So kann's nicht mehr weitergehn!
Diesmal bleibt es nicht beim frommen
Wunsch, dem Uebel beizukommen;
irgend etwas muß geschehn!*

*Deshalb will ich gleich beginnen;
doch damit sie mich nicht sehn,
bitte ich die Leserinnen,
statt sich lange zu besinnen,
sich gefälligst umzudrehn!*

*Steif, als wäre ich ein Stecken,
beuge ich mich – na, und wie! –,
und vom Scheitel bis zum Becken
fang ich an, mich – knacks! – zu strecken
und geh keuchend in die Knie.*

*Kreutzberg (der Vergleich ist drastisch)
tanzt nach seiner Theorie;
aber ich bin, rein gymnastisch,
bald so biegsam und elastisch! –
Bitte, warum lachen Sie?*

*Hat nicht schließlich Vater Jahn
das, was ich tu, auch getan?! –*

Fridolin Tschudi